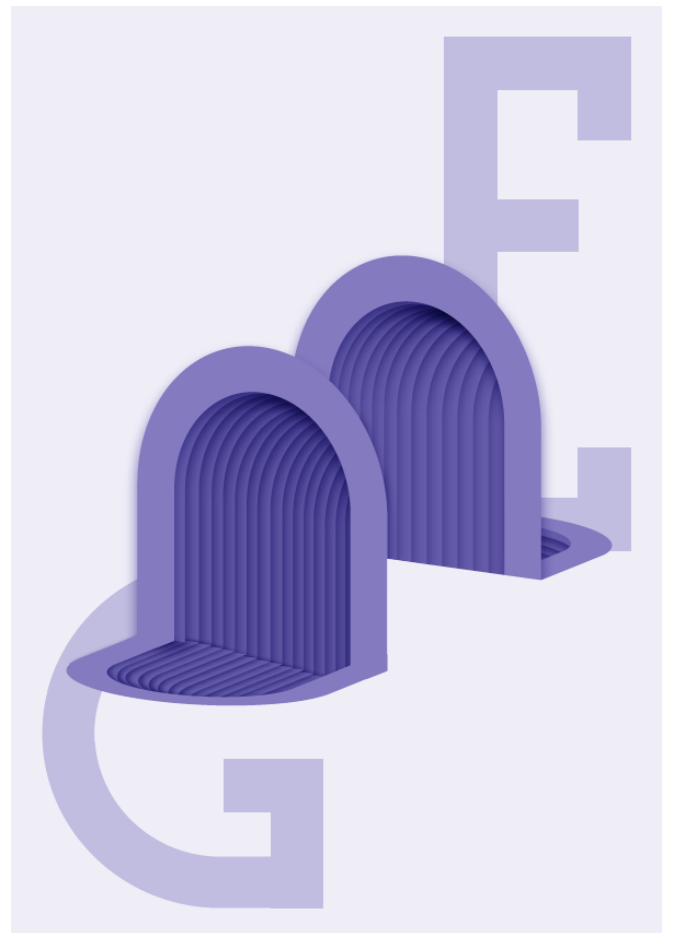




Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
Rungestraße 30
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin



»Into the drift and sway«

Christa Joo Hyun D'Angelo, Constantin Hartenstein, Lindsay Lawson,
Lotte Meret, Lucas Odahara, Emma Wolf-Haugh

Ausstellung | Exhibition: 02.12. 2021 – 20.02. 2022

Pressemappe DE | EN

Ausstellungskonzept | Exhibition Concept

Künstler*innen | Artists

Historisches | History

Kulturstandort | Cultural Site

Kontakt | Contact

Ausstellungskonzept

Into the drift and sway

Die Gruppenausstellung **Into the drift and sway** bezieht sich auf den Bärenzwinger als Ort eines ständigen Wandels. Am südlichen Eingang zum Köllnischen Park wurde der Bärenzwinger auf einem Gelände errichtet, auf dem sich früher ein Straßenreinigungsdepot mit öffentlicher Bedürfnisanstalt befand, betrieben von der Berliner Stadtreinigung von 1901 bis 1938. Aus den Ziegeln eben dieses Gebäudes wurde der Bärenzwinger gebaut. Welche Geschichten aus der Vergangenheit stecken in den Mauern, welche neuen Eigenschaften treten aus ihren Bruchstellen hervor?

Die Nähe zum Park, das nahe gelegene Spreeufer, eine ehemalige öffentliche Volksbadeanstalt und Spuren homosexueller Lokale auf der Wallstraße und Inselstraße in der Nachbarschaft des Bärenzwingers verweisen auf eine mögliche Vergangenheit des Geländes als Cruising Area. Öffentliche Toiletten oder Bedürfnisanstalten, wie jene im Köllnischen Park, sind in Berlin bereits um 1900 als anonyme Treffpunkte für Homosexuelle im 1904 von Magnus Hirschfeld, Arzt und Sexualwissenschaftler, veröffentlichten Buch „Berlins drittes Geschlecht“ dokumentiert.

Die Recherche der möglichen queeren Geschichte der Umgebung des Bärenzwingers brachte Spuren zutage, die die ortsspezifischen künstlerischen Interventionen wieder aufgreifen. Ab 1920 versammelte der Verleger Adolf Brand regelmäßig die "Gemeinschaft der Eigenen", einen homosexuellen Männerclub, im benachbarten Marinehaus, dem ehemaligen Sitz der kaiserlichen Marine. Brand war ein schwieriger Protagonist: Während er für die Abschaffung des Paragraphen 175 eintrat, der homosexuelle Handlungen zwischen Männern als illegal einstufte, war er Antisemit, sympathisierte mit den Nazis, befürwortete traditionelle Geschlechterrollen und idealisierte eine virile Männlichkeit. Ludwig Hoffman, Architekt des Straßenreinigungsdepots und der öffentlichen Bedürfnisanstalt, baute auch den bekannten Märchenbrunnen im Volkspark Friedrichshain, der später zu einem der beliebtesten Cruising-Orte im ehemaligen Ost-Berlin wurde. Zu DDR-Zeiten soll die Klappe (öffentliche Toilette) am Märkischen Ufer in unmittelbarer Nähe des Bärenzwingers Treffpunkt für schwule Männer gewesen sein. Eines der Gründungsmitglieder der Homosexuellen Interessengemeinschaft Berlin (HIB), welche sich in

der DDR für die Rechte von Homosexuellen einsetzte, arbeitete in den 1970er Jahren als Tierpfleger im Bärenzwinger. Einige Treffen der Gründungsmitglieder fanden im Dienstzimmer des Bärenzwingers statt.

Ausgehend von diesen historischen Konstellationen spürt die Ausstellung queeren Geschichten nach und versammelt sechs zeitgenössische Künstler*innen, die sich mit Männlichkeiten und Fragen von Cruising und Geschlecht beschäftigen. Sie verhandeln und fordern dabei Platz für Begehren im privaten und öffentlichen Raum. Zu sehen sind Installationen, Zeichnungen, Skulpturen und textile Arbeiten, die mit der spezifischen Geschichte des Köllnischen Parks und der gegenwärtigen Architektur des Bärenzwingers interagieren.

Die Wände des Eingangsbereichs verkleidet **Lotte Meret** mit Grafiken und Skulpturen, die sich mit der Formensprache von Jugendstil und Art Nouveau beschäftigen. Körper und Objekte werden flüssig, lösen sich auf und entwickeln eine Tendenz zum Grotesken. Hintergrund ist eine Beschäftigung mit der Figur der Clownin in der Weimarer Zeit sowie Illustrationen, die auch die Gestalt des von Adolf Brand herausgegebenen Magazins „Der Eigene“ und anderer Publikationen und die Architektur Anfang des 20. Jahrhunderts in Berlin prägten.

Auf einer großen, tapiserieähnlichen Textilarbeit, die Fakten und Spekulationen verknüpft, erzählt **Emma Wolf-Haugh**, eine fragmentierte Geschichte des trans-Dyke Cruising in Berlin. Es entsteht eine Gegenerzählung, die trans- und nicht-binäre Personen ins Zentrum stellt und sich Räume aneignet, die oft eher mit traditionell männlichen Stereotypen in Verbindung stehen. Flaggen und Kleidung aus der Reihe „Sex in Public“ von Wolf-Haugh, in deren Rahmen Zines, Video und Performances entstehen, schaffen und markieren Orte queeren Begehrens im öffentlichen und halb-öffentlichen Raum.

Die beiden in den Wasserbecken des Bärenzwingers installierten Keramikwandbilder von **Lucas Odahara** gehen auf eine Aktstudie von Adolf Brand mit dem Titel „Rasse und Schönheit“ zurück. Das Bild wurde 1926 in „Der Eigene“ veröffentlicht, der ersten deutschen Zeitschrift für Homosexuelle. Durch den Versuch, eine Kontinuität zwischen der

europäischen Homosexualität des späten 19. Jahrhunderts und der homosexuellen Kultur des antiken Griechenlands herzustellen, überschneidet sich der Inhalt von „Der Eigene“ häufig mit rassistischen Tendenzen seiner Zeit. In diesem Werk greift Odahara dieses Bild auf und spiegelt es, um in der Dopplung die von Brand verbundenen Begriffe „Rasse“ und „Schönheit“ zu entkoppeln.

Constantin Hartenstein setzt sich mit der komplexen Geschichte der Klappen (öffentliche Toiletten und Bedürfnisanstalten) auseinander, die bis heute Orte queeren Verlangens und Cruisings sind. Eine direkte Abformung einer modularen Einheit des sogenannten „Café Achteck“, einer öffentlichen Toilette im Berliner Stadtraum, verbindet die geschichtlichen Bezüge mit der Gegenwart. Die Skulptur ermöglicht einen neuen Blick auf die Sichtbarkeit der sonst lange in den Untergrund verbannten sexuellen Aktivitäten meist homosexueller Menschen und fragt nach der Relevanz, Aktivität und Bedeutung dieser Orte heute.

Die Installation von **Christa Joo Hyun D'Angelo** reflektiert die Geschichte des Raums als Käfig, der den Körper einengt, aber auch Ort der Intimität und Versteck sein kann. Ihre Arbeiten bilden ein Diorama, das sich mit sozialer Ausgrenzung, toxischer Männlichkeit und Abhängigkeitsdynamiken in Beziehungen auseinandersetzt. Die Architektur des Raums und rohe Ausführung der Skulpturen spielt auf die Ästhetik von Fetischclubs und Inszenierungen von präparierten Tieren in naturkundlichen Museen an, idealisierte Bilder von männlicher Stärke, die als Embleme des Patriarchats und nationalistischer Stärke verstanden werden. Die Installation lädt ein, neue Definitionen von Begehren und Akzeptanz jenseits dieser historischen Bilder zu suchen, die auch den Bärenzwinger prägen.

Lindsay Lawson verwandelt die aggressiven architektonischen Elemente der Gräben um den Bärenzwinger herum durch Ornament und Dekoration in klingende Elemente und in ein Instrument, das ein improvisiertes Lied für zwei Stimmen spielt. Das subtile und ferne Klingen der schwingenden Metallstäbe im Wind lässt Eindrücke von Nähe und Ferne, Gegenwart und Vergangenen vermischen. Ihr Klang scheint von weit her zu kommen, obwohl sie uns sehr nah sind. Auf akustischer Ebene wird so der Ausstellungstitel interpretiert und das Bild von Körpern in Bewegung aufgenommen, die schwanken, umherstreifen und sich treiben lassen.

Die Ausstellung leiht sich ihren Titel von einer Kurzgeschichte des AIDS-Aktivisten und Künstlers David Wojnarowicz, die Erinnerungen an Cruising und anonyme intime Begegnungen in urbanen Landschaften schildert. Die Aufzeichnungen sind von Ambivalenzen geprägt. Transformation spielt dabei oft eine Rolle – öffentliche Räume, Industriebrachen oder verlassene Orte verwandeln sich in Orte der Lust oder Gewalt. Queere Räume sind auch umkämpfte Räume, wenn sie aufgrund von Überwachungsmaßnahmen, polizeilicher Kontrolle, Gentrifizierung oder veränderten Formen ein „queeres“ Leben zu führen zu verschwinden drohen.

Into the drift and sway ist der vierte Teil des Jahresprogramms **Bricolage**, das eine Reihe von Recherchen zur weniger sichtbaren Gegenwart und Geschichte des Bärenzwingers vorschlägt, um durch verschiedene Szenarien zu cruisen, bisherige Definitionen zu destabilisieren und neue Erzählungen jenseits des dominanten Narrativs des Bärenzwingers als Heimat der Berliner Wappentiere zu entwerfen.

Ausstellung »Into the drift and sway«

Mit Arbeiten von Christa Joo Hyun D'Angelo, Constantin Hartenstein, Lindsay Lawson, Lotte Meret, Lucas Odahara, Emma Wolf-Haugh

02.12.2021 – 20.02.2022

Eröffnung: 02.12.2021, 17–21 Uhr

Kuration Ausstellung und Veranstaltungen
Malte Pieper, Lusin Reinsch

Ko-Kuration Veranstaltungen
Lara Huesmann, Annika Maus

»Into the drift and sway« ist der 4. Teil des Jahresprogramms »Bricolage«

Veranstaltungen

15.12.2021, 19 Uhr
Führung durch die Ausstellung
mit den Kurator*innen

20.02.2022
Lesung und Gespräch
mit Lucas Odahara und hn. Iyonga
Details zu den Veranstaltungen werden online
veröffentlicht: www.baerenzwinger.berlin

Exhibition Concept

Into the drift and sway

The group show **Into the drift and sway** considers the Bärenzwinger as a place in constant flux. Located at the southern entrance to Köllnischer Park, the Bärenzwinger was built on an area that formerly contained a street-cleaning depot with a public restroom run by Berlin's city sanitation department from 1901 to 1938. What stories from the past reside in its walls, which new qualities appear from its cracks?

The proximity of a park, the nearby banks of the Spree river, a former public bathing house and records of 1920s homosexual venues in the bear pit's neighbourhood on Wallstraße and Inselstraße suggest the site's previous use as a cruising area. Public restrooms or urinals, such as those in Köllnischer Park, were already documented in Berlin around 1900 as anonymous meeting places for homosexuals. "Berlins Drittes Geschlecht" (Berlin's Third Sex, published in 1904) by the doctor and sexologist Magnus Hirschfeld.

The possible queer history of the surrounding area has left traces which the exhibition's site-specific artistic interventions pick up on. From 1920 onwards, the publisher Adolf Brand regularly gathered with the "Gemeinschaft der Eigenen" (Society of the Own-Willed), a homosexual men's club, in the neighbouring Marinehaus, formerly a home base for the imperial navy. Brand was a difficult queer: while advocating for the abolishment of paragraph 175 which deemed homosexual acts between men illegal, he was an anti-Semite, sympathized with the Nazis and was in favor of traditional gender roles, idealizing a virile masculinity. Ludwig Hoffman, architect of the street-cleaning depot and public utility building, also built the infamous Märchenbrunnen in Volkspark Friedrichshain – which later became one of the most popular gay cruising sites in former East Berlin. In GDR times, the Klappe ("cottage"/"tea-room" in German gay slang) at Märkisches Ufer is reported to have been a meeting place for gay men, in close proximity to the bear pit. One of the founding members of the Homosexuelle Interessengemeinschaft Berlin (HIB, a gay rights association in the GDR) worked as a bear keeper at the bear pit in the 1970s. Some founding members of the group have held meetings in the keeper's office in the early 1970s.

Drawing from these historical constellations the exhibition traces queer stories, gathering six contemporary artists who address masculinities and questions of cruising and gender, reflecting on and claiming space for desire in the private and public sphere. On display are installation works, drawings, sculptures and textile works that interact with the specific history of the Köllnischer Park and the current architecture of the Bärenzwinger.

Lotte Meret covers the walls of the entrance area with graphics and sculptures that deal with the formal language of Jugendstil and Art Nouveau. Bodies and objects become fluid, dissolve and develop a tendency towards the grotesque. The background is a preoccupation with the figure of female clown in the Weimar period as well as illustrations that also shaped the form of the magazine "Der Eigene" edited by Adolf Brand and other publications and architecture at the beginning of the 20th century in Berlin.

On a large tapestry-like textile work that links facts and speculations, **Emma Wolf-Haugh**, tells a fragmented story of trans-Dyke cruising in Berlin. The piece creates a counter-narrative that centres trans and non-binary individuals and appropriates spaces that are often more associated with traditionally masculine stereotypes. Flags and clothing from Wolf-Haugh's "Sex in Public" series of zines, video works and performances create and mark sites of queer desire in public and semi-public spaces.

The two ceramic murals by **Lucas Odahara** installed in the water pools of the Bärenzwinger are based on a nude study by Adolf Brand entitled „Rasse und Schönheit“ (Race and Beauty). The picture was published in 1926 in "Der Eigene", the first German magazine for homosexuals. By attempting to establish a continuity between late 19th century European homosexuality and the homosexual culture of ancient Greece, the content of "Der Eigene" often overlapped with racist tendencies of its time. In this work, Odahara takes up this image and mirrors it in order to disconnect in its doubling the concepts of "race" and "beauty" associated by Brand.

Constantin Hartenstein explores the complex history of the "Klappen" (public toilets and urinals), which are still places of queer desire and cruising today. A direct moulding of a modular unit of the so-called "Café Achteck", a public toilet in Berlin's urban space, connects the historical references with the present. The sculpture enables a new look at the visibility of the sexual activities of mostly homosexual people, which have otherwise long been banished to the underground, and questions the relevance, activity and significance of these places today.

Christa Joo Hyun D'Angelo's installation reflects on the history of space as a cage that constricts the body but can also be a place of intimacy and refuge. Her works form a diorama that addresses social exclusion, toxic masculinity and dependency dynamics in relationships. The architecture of the space and raw execution of the sculptures allude to the aesthetics of fetish clubs and stagings of taxidermied animals in natural history museums, idealised images of male strength understood as emblems of patriarchy and nationalistic strength. The installation invites us to seek new definitions of desire and acceptance beyond these historical images that also characterise the Bärenzwinger itself.

Lindsay Lawson transforms the aggressive architectural elements of the trenches around the bear pen through ornamentation and decoration into sounding elements and an instrument that plays an improvised song for two voices. The subtle and distant sound of the swinging metal bars in the wind allows impressions of near and far, present and past to fuse. Their sound seems to come from far away, although they are very close to us. Lawson interprets the exhibition title on an acoustic level and sets the image of bodies in motion, which sway, roam and drift.

The exhibition borrows its title from a short story by gay rights activist and artist David Wojnarowicz, recalling memories of cruising and anonymous intimate encounters in urban landscapes. These recollections are marked by ambivalences. Often a

transformation is at play – public spaces, industrial buildings or abandoned locations are turned into spaces of pleasure or violence. Queer spaces are also contested spaces, disappearing due to surveillance measures, policing, gentrification, and changing ways of living a “queer” life.

Into the drift and sway marks the fourth part of the annual programme **Bricolage**, proposing a series of explorations into the less visible present and history of the Bärenzwinger, suggesting to cruise various scenarios, destabilise previous definitions to create new narratives beyond the Bärenzwinger's dominant legacy as the home of the heraldic city bears of Berlin.

Exhibition „Into the drift and sway“

With works by Christa Joo Hyun D'Angelo, Constantin Hartenstein, Lindsay Lawson, Lotte Meret, Lucas Odahara, Emma Wolf-Haugh

02/12/2021 – 20/02/2022

Opening: 02/12/2021, 5–9 pm

Exhibition and events curated by Malte Pieper, Lusin Reinsch

Events co-curated by Lara Huesmann, Annika Maus

“Into the drift and sway” is the 4th part of the annual programme “Bricolage”

Events

15/12/2021, 7 pm
Exhibition tour with the curators

20/02/2022
Reading and conversation
with Lucas Odahara and hn. Iyonga

Event details will be published online:
www.baerenzwinger.berlin

Künstler*innen

Christa Joo Hyun D'Angelo

Christa Joo Hyun D'Angelo ist eine amerikanische Künstlerin und lebt in Berlin. Im Zentrum von D'Angelos Arbeit steht die Auseinandersetzung mit Angst, Verletzlichkeit und dem, was dabei unsichtbar bleibt. Sie arbeitet mit Video, Neon, Installation und Skulptur und nimmt Bezug auf Diskurse wie die Folgen des Kolonialismus, Rassismus in Deutschland, Stigmatisierung von HIV-Infizierten Women of Color, Adoption zwischen Menschen verschiedener Hautfarbe und häusliche Gewalt. Dabei navigiert D'Angelo durch prekäre Verhältnisse und versucht eine neue Definition von dem, was als normal gilt, während sie gleichzeitig Unterschiede als Quelle der Inspiration und der Ermächtigung begreift, um neue Wege der Akzeptanz und letztlich der Heilung zu entdecken. Ihre Arbeiten werden demnächst im Kunstmuseum Wolfsburg, der Villa Merkel und dem SOMA Artspace zu sehen sein. Ihre Arbeiten wurden in Artforum, Elephant Magazine, The New York Times und GalleryTalk besprochen und sind in der Bundeskunstsammlung für zeitgenössische Kunst der Bundesrepublik Deutschland vertreten. D'Angelo hat Sets für Fever Ray und King Kong Magazine entworfen.

Constantin Hartenstein

Constantin Hartenstein ist ein deutscher Künstler, der in Berlin lebt und arbeitet. Er studierte an der UdK Berlin und an der HBK Braunschweig als Meisterschüler von Prof. Candice Breitz. 2011 war er als Filmproduzent des Deutschen Pavillons der Kunstbiennale von Venedig tätig. Seit 2019 ist Hartenstein künstlerischer Mitarbeiter am Filminstitut der UdK Berlin.

Er erhielt Förderungen und Preise von u.a. Akademie der Künste, Stiftung Kunstfonds, Kunststiftung NRW, VISIO European Program on Artists' Moving Images, Institut für Auslandsbeziehungen (Künstlerkontakte) und Karl Hofer Gesellschaft. Hartenstein nahm an Artist in Residency Programmen teil wie Triangle Arts Association New York, Calle Mayor 54, Grand Central Art Center Santa Ana, Flux Factory New York und Künstlerdorf Schöppingen. Seine Arbeiten sind Teil privater und öffentlicher Sammlungen und werden in internationalen Institutionen präsentiert.

Lindsay Lawson

Die in den Vereinigten Staaten geborene und in Berlin lebende Lindsay Lawson erhielt ihren BFA in Bildhauerei von der Virginia Commonwealth University, ihren MFA in New Genres von der UCLA und besuchte die Städelschule in Frankfurt am Main in der Klasse von Judith Hopf. Lawson arbeitet mit einem breiten Spektrum an bildhauerischen Medien, darunter Keramik, Brunnen, Lampen und 3D-Druck, aber auch mit Film, Video und digitalen Renderings. In ihrer Praxis beschäftigt sie sich häufig mit der Präsenz und Wirkung von Objekten in virtuellen und physischen Räumen. Zahlreiche Arbeiten untersuchen Zustände der Verliebtheit in virtuelle Persönlichkeiten und virtuelle wie physische Objekte. Ihre Arbeiten wurden international ausgestellt, u. a. in der Galerie Efremidis, Berlin, in der Herald St., London, bei LAXART, Los Angeles, in der Yossi Milo Gallery, New York, im Centre Pompidou, Paris, auf der 9. Berlin Biennale. Im Januar 2022 wird Lawson in der Galerie Efremidis in Berlin eine Einzelausstellung mit einer neuen Serie von Gemälden sowie Skulpturen und einer Brunneninstallation präsentieren.

Lotte Meret

Lotte Meret (*1985, Berlin / Deutschland) analysiert die Auswirkungen der digitalen Medien auf unsere Identität. In ihrer Praxis artikuliert sie den Einfluss von Technologien und digitalen Medien auf Körpererfahrungen und Körperwissen. In diesem Kontext - zwischen körperlicher Erfahrung, politischem Handeln und digitalen Welten - schafft Lotte Meret neue Erzählformate und entwickelt hybride Skulpturen und Installationen. Sie war Artist-in-Residence an der Van Eyck Academy in Maastricht und wurde in das Emerging Artists Program des Bundesverbandes Kurzfilm aufgenommen. Ihre Arbeiten wurden unter anderem in OCT_LOFT, Shenzhen; EIGEN+ART Gallery, Leipzig, NRW Forum, Düsseldorf; Goethe-Institut, Peking; Kunsthal Rotterdam; Kunstverein Leipzig; Nottingham Contemporary; Kunstmuseum Bonn; Kunsthalle Basel; ZKM, Karlsruhe; Kunsthalle Baden-Baden gezeigt. In kollektiven Strukturen hat sie die Publikation 'Body of Work' und die Platte 'Don't DJ - Authentic Exoticism' veröffentlicht. Mit dem interdisziplinären Label SEXES ist sie an Installationen und Musikveranstaltungen für Clubs und Festivals beteiligt.

Lucas Odahara

Lucas Odahara, geboren in São Paulo, lebt und arbeitet in Berlin. Odahara erforscht die komplexen Beziehungen zwischen Körper, Raum und Erinnerung und arbeitet mit verschiedenen Medien, wobei Installationen von oft architektonischem Maß entstehen, in denen persönliches und äußerliches Bild- und Textmaterial aufgerufen und als vielgestaltige Szenerien neu komponiert werden. Odahara begreift die Materialien, denen er begegnet, als offene Verhandlungen einer Gegenwart, die niemals vollständig ist. Dabei greift er häufig auf das Format der bemalten Keramikfliesen zurück. Indem er eine Technik verwendet, die historisch zur Darstellung kolonialer Narrative gedient hat, begrüßt er in seiner Arbeit die Modularität dieses Formats als Werkzeug für seine Neuinterpretation. Er hat einen Bachelor-Abschluss in Produktdesign von der Staatlichen Universität São Paulo und einen Master-Abschluss in Kunst von der Hochschule für Künste in Bremen. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen in Europa sowie in Südafrika und Pakistan gezeigt. Derzeit ist er Stipendiat des Kunstfonds Bonn.

Emma Wolf-Haugh

Emma Wolf-Haugh ist ein*e bildende Künstler*in, Pädagog*in und Autor*in, die in Dublin und Berlin lebt und international arbeitet. Emma Wolf-Haughs Arbeit ist von ökonomischen Notwendigkeiten geprägt. Sie beschäftigt sich mit Formen des Recyclings, des Trödels und der Ephemera, die zu weicher Modularität, wildem Archivieren und performativer Intervention führen und Fragen zu Wert, Wertschöpfung und Autor*innenschaft aufwerfen. Emma sieht eine ausgeprägte Kultur des Sparens und Trödels als Teil einer Tradition der queeren Arbeiter*innenklasse und einer Ethik, die leicht und geschickt mit Einschränkungen arbeitet. Ihre pädagogische und publizistische Arbeit stellt die Vorstellungskraft als politisches Werkzeug mit radikalem Potenzial dar, das überall und jederzeit existieren und ausbrechen kann. Die Arbeit ist oft kollaborativ und schafft Formen temporärer Kollektivität, die auf die erotischen und energetischen Möglichkeiten kurzer Begegnungen abzielen. Emmas Arbeit umfasst viele verschiedene Orte, Räume und Beziehungen, darunter Ausstellungen, Performance, Film, Publikationen, Schreiben, disruptive Pädagogik, Freundschaft und Solidarität - Elemente, die in langfristigen Projekten oft ineinander übergehen.

Artists

Christa Joo Hyun D'Angelo

Christa Joo Hyun D'Angelo is an American artist based in Berlin. The core of D'Angelo's work confronts fear, vulnerability, and what is thus invisible through video, neon, installation, and sculpture. Drawing on narratives that involve the legacies of colonialism, racism in Germany, HIV stigma specific to women of color, transracial adoption, and domestic violence, she navigates precarious conditions and attempts to redefine what is normal while embracing difference as a source of inspiration and empowerment in order to discover new means of acceptance and ultimately, healing. Her work will be on display in upcoming exhibitions at Kunstmuseum Wolfsburg, Villa Merkel and SOMA Artspace. Her work has been reviewed in Artforum, Elephant Magazine, The New York Times, and GalleryTalk and is included in The Federal Collection of Contemporary Art Germany. D'Angelo has designed sets for Fever Ray and King Kong Magazine.

Constantin Hartenstein

Constantin Hartenstein is a German artist based in Berlin. He studied at University of the Arts Berlin and Braunschweig University of Art with Professor Candice Breitz. In 2011, he worked as a film producer for the German Pavilion at the Venice Art Biennale. Since 2019, Hartenstein is an Artistic Associate at the UdK Film Institute Berlin. He received grants and prizes including Akademie der Künste, Stiftung Kunstfonds, Kunststiftung NRW, VISIO European Program on Artists' Moving Images, Institut für Auslandsbeziehungen (Künstlerkontakte) and Karl Hofer Gesellschaft grant. Hartenstein participated in several artist in residency programs such as Triangle Arts Association New York, Calle Mayor 54, Grand Central Art Center Santa Ana, Flux Factory New York and Künstlerdorf Schöppingen. His works are included in public and private collections; and have been exhibited and screened at international institutions.

Lindsay Lawson

Born in the United States and living in Berlin, Germany, Lindsay Lawson received her BFA in Sculpture from Virginia Commonwealth University, her MFA in New Genres from UCLA, and attended the Städelschule in Frankfurt am Main in the class of Judith Hopf. While working with a wide range of sculptural media including ceramics, fountains, lamps, and 3D printing, Lawson's practice also encompasses film, video, and digital renders. Her practice often deals with the presence and agency of objecthood in virtual and physical spaces. Numerous bodies of work investigate states of infatuation with virtual personas and both virtual and physical objects. Her work has been exhibited internationally at venues such as Efremidis Gallery, Berlin; Herald St., London; LAXART, Los Angeles; Yossi Milo Gallery, New York; Centre Pompidou, Paris; the 9th Berlin Biennale; Frutta Gallery, Rome; Kunstverein Leipzig; Piktogram, Warsaw; Trafo Contemporary Art Center, Budapest; and TEA Museum, Tenerife. Lawson will present a solo exhibition at Efremidis Gallery, Berlin in January 2022 including a new series of paintings as well as sculptures and a fountain installation.

Lotte Meret

Lotte Meret (*1985, Berlin / Germany) analyzes the effects of digital media on our identity. In her practice she articulates the influence of technologies and digital media on body experiences and body knowledge. In this context between physical experience, political agency and digital worlds - Lotte Meret creates new narrative formats and develops hybrid sculptures and installations. She was an artist-in-residence at the Van Eyck Academy in Maastricht and was included in the Emerging Artists Program from the German Short Film Association. Her work has been presented at OCT_LOFT, Shenzhen; EIGEN+ART Gallery, Leipzig, NRW Forum, Düsseldorf; Goethe-Institut, Beijing; Kunsthal Rotterdam; Kunstverein Leipzig; Nottingham Contemporary; Kunstmuseum Bonn; Kunsthalle Basel; ZKM, Karlsruhe; Kunsthalle Baden-Baden. In collective structures she has published the publication 'Body of Work' and the record 'Don't DJ - Authentic Exoticism'. With the interdisciplinary label SEXES she is involved in installations and music events for clubs and festivals.

Lucas Odahara

Lucas Odahara, born in São Paulo, lives and works in Berlin. Probing the complex relationships between body, space and memory, Odahara works in diverse media to create often architectural-scale installations in which personal and external visual and textual materials are invoked to recompose diverse scenes. Odahara reimagines the materials he encounters as open negotiations in a present that is never complete. In doing so, he often returns to the format of painted ceramic tiles. Employing a technique that has historically served in the depiction of colonial narratives, in his work, he welcomes the format's modularity as a tool for re-imagination.

He holds a bachelor's in product design from the São Paulo State University and a master's in arts from the University of the Arts of Bremen. His work has been presented in numerous exhibitions in Europe as well as in South Africa and Pakistan. He is currently a recipient of the Kunstfonds Bonn work grant.

Emma Wolf-Haugh

Emma Wolf-Haugh is a visual artist, educator and writer based in Dublin and Berlin and working internationally. Emma's work is shaped by economic necessity, engaging forms of recycling, thrift and ephemera that result in soft modularity, wild archiving, and performative intervention, posing questions about value, accumulation, and authorship. They sees a cultural centring of thrift as part of a tradition of queer-working class vernacular and ethics, promiscuous and adept at working within limitations. Their pedagogical and publishing work posits the imagination as a political tool with radical potential that can exist and erupt anywhere and at anytime. Their work is often collaborative generating forms of temporary collectivity, intent on the erotic and energetic capacity of brief encounter. Emma's work occupies many different sites, spaces and relations including exhibition, performance, filmmaking, publishing, writing, disruptive pedagogy, friendship and solidarity, elements that often get messy together in long term projects.

Bärenzwinger

Historisches

Bis zu jenem Tag im Herbst 2015, an dem Schnute, die letzte weibliche Stadtbärin eingeschlafert wurde, beherbergte der Bärenzwinger für fast achtzig Jahre mehrere Generationen von Braunbären, dem Berliner Wappentier

Der Bärenzwinger wurde am 17. August 1939 mit den vier Bären Urs, Vreni, Lotte und Jule offiziell eröffnet. Urs und Vreni kamen aus dem weltbekannten Berner Bären-graben und waren Geschenke der Stadt Bern anlässlich der 700-Jahrfeier Berlins im Jahr 1937. Das ursprünglich als Stadtreinigung erbaute Gebäude im Köllnischen Park, war vom Berliner Architekten Georg Lorenz zum Bärenzwinger um- und ausgebaut worden. Eingebunden in eine fast achtzigjährige bewegte Stadtgeschichte stand der Bärenzwinger zweimal vor dem Aus. So kamen alle Bären bis auf Lotte während des Krieges um und der Bärenzwinger selbst wurde verschüttet. Das Areal wurde dank des Einsatzes von Bürger*innen vom Schutt befreit und am 29. November 1949 mit den Bärinnen Nante und Jette wiedereröffnet. Der Erhalt des im Ostteil der Stadt gelegenen Bärenzwingers stand kurz nach dem Mauer-fall angesichts seines schlechten baulichen Zustandes erneut zur Debatte, bis private Spendeninitiativen seine Restaurierung in Gang brachten.

Seit etwa den Nullerjahren regte sich wiederum aufgrund von Zweifeln am Wohlergehen der Tiere zunehmend Widerstand gegen die Haltung von Bären in dem Areal. Die tierschutzrechtliche Kritik veranlasste schließlich den kommunalen Beschluss, dass nach dem Tod von Schnute keine weiteren Bären in den Zwinger einziehen würden.

Kulturstandort

Durch die Übertragung des Fachvermögens an das Amt für Weiterbildung und Kultur und die Bereitstellung von Fördermitteln durch spartenübergreifende Förderung ist es möglich, im Baudenkmal Bärenzwinger Ausstellungen und Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionen durchzuführen. Künstler*innen und Wissenschaftler*innen werden vor Ort ihre Ausstellungsideen entwickeln und in schrittweisen und behutsamen ortsspezifischen Interventionen und Rauminstallationen präsentieren. Organisiert wird das Kulturprogramm des Bärenzwingers von jungen Kurator*innen des Fachbereichs Kunst, Kultur und Geschichte Mitte, die für den Zeitraum ihres wissenschaftlichen Volontariats den Bärenzwinger als Ort der Praxis und des Lernens zur Verfügung gestellt bekommen.

Damit hat das Amt für Weiterbildung und Kultur nach fast 2-jährigem Leerstand die Verantwortung für ein Kulturdenkmal übernommen, das sich durch das Berliner Wappentier über 80 Jahre zu einem stadträumlichen Anziehungspunkt mit hohem Bekanntheits- und Sympathiewert entwickelt hat. Die immense identitätsstiftende Wirkung des Bärenzwingers bei Berliner Bürger*innen ist deshalb auch von beispielhaftem Wert, sowohl für die künftige Stadtgestaltung im Bereich der nördlichen Luisenstadt als auch jener nahegelegenen historischen Berliner Mitte, derer sich das Bezirksamt nun angenommen hat.

Ziel ist es, den Standort als öffentlichen, kulturellen Lern- und Lehrort sowie Wissensplattform für Stadtkultur zu entwickeln. Zusätzlich sollen durch Ausstellungen, Workshops und Veranstaltungen Bezüge zur kulturellen Stadtgestaltung, Berlingeschichte und Gegenwartskunst hergestellt und vermittelt werden.

Bear Enclosure

History

Until that day in autumn 2015, on which Schnute, the last female city-bear was euthanized, several generations of brown bears – Berlin's heraldic animal – had inhabited the Bärenzwinger (bear enclosure) for almost eighty years.

The Bärenzwinger was officially opened on the 17th of August 1939, with the four bears Urs, Vreni, Lotte and Jule. Urs and Vreni came from the world-famous bear enclosure of Bern and were gifts from the city of Bern to mark the occasion of the 700th anniversary of Berlin, in 1937. Originally built for the city's sanitation department in Köllnischer Park, it was converted into the Bärenzwinger by Berlin architect Georg Lorenz. Bound to an almost eighty-year history of the city, the Bärenzwinger faced closure on two occasions. All the bears except for Lotte were killed during the Second World War, and the Bärenzwinger itself was buried under rubble. Thanks to the intervention of citizens, the area was cleared of rubble and re-opened on the 29th of November 1949, housing the bears Nante and Jette. The preservation of the bear enclosure, located in the former East of the city, became a matter for debate shortly after the fall of the Wall due to its poor structural condition, until private do-nation initiatives finally set its restoration in motion.

Around the turn of the millennium, the keeping of the bears on the site encountered increasing opposition once again, this time because of doubts concerning the welfare of the animals. Criticism from animal welfare groups finally led to the municipal decision to discontinue the site's usage as a bear enclosure after the death of Schnute.

Cultural Site

The cultural use of the Bärenzwinger as a location for exhibitions and events, lectures and discussions has been made possible through the transfer of the property to the Department for Further Education and Culture of Berlin-Mitte and the provision of support through interdisciplinary funding. Artists and scientists will be able to develop exhibition ideas on-site and progressively pre-sent them by way of carefully considered site-specific interventions and installations. The cultural program of the former bear enclosure is organized by young curators of the Department of Arts, Culture and History, to whom the Bärenzwinger will be made available as a place of practice and learning during their traineeship.

After having stood empty for almost two years, the Department for Further Education and Culture has assumed responsibility for a cultural monument, which was home to Berlin's heraldic animal for more than 80 years and thus has developed a high degree of popularity and sympathy among the citizens of Berlin. Its immense effect on creating identity among Berliners is therefore of great value, both for the future urban planning around the area of the northern Luisenstadt as well as for the nearby historical center of Berlin.

The aim is to develop the location as a public place of cultural learning and teaching as well as a knowledge base for urban culture. In addition, exhibitions, work-shops and events will reference cultural urban design, the history of Berlin and contemporary art.

Kontakt | Contact

Bärenzwinger
Im Köllnischen Park
Rungestr. 30
10179 Berlin

+49 30 9018 37461
info@baerenzwinger.berlin
www.baerenzwinger.berlin

facebook.com/baerenzwinger.berlin
instagram.com/baerenzwinger.berlin

Öffnungszeiten
Dienstag – Sonntag, 11 – 19 Uhr
Eintritt frei

Verkehrsverbindungen
U8 Heinrich-Heine Straße
U2 Märkisches Museum
U+S Jannowitzbrücke
Bus 165, 265, 248

Der Bärenzwinger ist barrierefrei erreichbar.
Gäste mit Kommunikations- bzw.
Assistenzhilfebedarf melden diesen bitte an unter
Rufnummer
(030) 9018 37461 oder per E-Mail an
info@baerenzwinger.berlin

Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst, Kultur und Geschichte
Mathilde-Jacob-Platz 1
10551 Berlin

Fachbereichsleitung
Dr. Ute Müller-Tischler

Künstlerisches Leitungsteam
Lara Huesmann, Annika Maus, Malte Pieper,
Lusin Reinsch, Maja Smoszna, Hauke Zießler

Grafik: Viktor Schmidt

Übersetzung: Beatrix Joyce

Produktion: Ulrike Riebel
Produktionsassistent: Kai-Annett Becker, Kaira,
David Görlitz

Mit freundlicher Unterstützung der
Senatsverwaltung für Kultur und Europa,
Fonds für Ausstellungsvergütungen
und Ausstellungsfonds.



Kommunale
Galerien
Berlin